

tenen Christenheit gegenüber. Der Dreißigjährige Krieg kündigte sich an. In Hall hielt der vom Rat eingesetzte Prediger an St. Michael 1526 das Abendmahl nach evangelischem Ritus. Es folgten bei weitgehender Schonung des überkommenen Bestandes an Altären und Kultgeräten deren evangelische Neuinterpretation oder Umgestaltung und die teilweise Neueinrichtung der Kirche. Altes und Neues verbinden sich zu evangelisch reichsstädtischer Kultur. Bemerkenswert ist, dass der Rat eine Bildtafel, die die wunderbare Heilung einer verkrüppelten Frau vorstellte, ebenso in der Kirche aufhängen ließ, wie er eine Seitenkapelle als eine Art sakraler Kunst- und Wunderkammer für den berühmten armlosen Kunstmaler Thomas Schweicker einrichtete. Der evangelische Magistrat, nun Kirchenherr, nutzte vor allem in der Zeit des Barock seine Hauptkirche als Ort reichsstädtischer Repräsentation.

Die folgenden beiden Aufsätze von Thomas Kreuzer und Gerhard Taddey befassen sich mit der Geschichte des Hauses Hohenlohe und ihrer Repräsentanten, u.a. den Grafen Ludwig Kasimir von Hohenlohe-Neuenstein, Graf Eberhard von Hohenlohe-Waldenburg und Graf Wolfgang von Hohenlohe-Weikersheim. Gerhard Taddey berichtet über die hohenlohische Erbeinigung von 1511. Der Wormser Reichstag von 1495 hatte die Grafenwürde der Hohenlohe anerkannt, der Hausvertrag regelte als eine Art Grundgesetz das Familien- und Staatsrecht der Grafschaften bis zur Mediatisierung durch Württemberg. Thomas Kreuzer konzentriert sich auf drei Persönlichkeiten, deren Leben in den Wirren der Umbruchszeit bedeutend wurden. Wendel Hipler war Berater und hoher Beamter der Grafen, dann 1525 Kanzler und Organisator der Neckartäler-Odenwälder Bauern. Der lutherische Theologe und Publizist Kaspar Huberinus wurde von den Grafen als Beamter, Hofprediger und Verfasser der Gottesdienstordnung maßgeblich an der Reformation in Öhringen beteiligt. Die vom Calvinismus geprägte Pfalzgräfin Elisabeth von Pfalz-Simmern, mit den Hohenlohe verwandt, beschäftigte sich mit Medizin und Pharmazie. Ihre umfangreiche heilkundliche Rezeptsammlung und die chemischen, alchimistischen Versuche des Grafen Wolfgang sind eine zeittypische Mischung aus naturwissenschaftlicher Neugier und Wunderglaube.

Die Folgen des Wormser Reichstags von 1495 für die Ritterschaft des fränkischen Kreises behandelt Wolfgang von Stetten. Die Reichsritter wehrten sich erfolgreich gegen eine Reichsteuer, wurden im Reichsfrieden als selbstständige Korporation anerkannt, erhielten 1555 das Jus Reformandi und 1648 die Bestätigung ihrer Reichsunmittelbarkeit. Wie Reformation und katholische Reform den deutschen Orden in Franken beeinflusst und verändert haben, zeigt der den Tagungsband abschließende Beitrag von Jörg Seiler. Die Würde des Hochmeisters ging 1530 auf den in Mergentheim residierenden Deutschmeister über. Nachdem in der Regierungszeit Walter von Cronbergs die Weichen gestellt worden waren, konsolidierte Wolfgang Schutzbar gen. Milchling den katholischen Ordensstaat und ließ Mergentheim zur Residenzstadt ausbauen. – Der Historische Verein für Württembergisch Franken und das Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein haben erneut ein gründlich informierendes und zugleich attraktiv gestaltetes Buch veröffentlicht, das Fachwissenschaft und interessierte Leser mit Gewinn lesen und benutzen können.

*Eberhard Göpfert*

Peter Gürth: *Alte Heimat, Neue Welt – Nordamerika-Auswanderer aus Baden und Württemberg*. Tübingen (Silberburg) 2012. 207 S.

Peter Gürth spannt vor dem Hintergrund südwestdeutscher Auswanderer den Bogen vom Beginn der ersten europäischen Besiedlung in Nordamerika hin zum nach wie vor in Baden-Württemberg anhaltenden Phänomen der Auswanderung. Der studierte Forstwissenschaftler wurde nicht nur in der unmittelbaren Nachkriegszeit als Kind durch dieses ferne Land und seine Menschen geprägt, sondern auch durch die Vita seiner Söhne, welche beide verheiratet in den Vereinigten Staaten leben. Die Amerikaaffinität wuchs beständig – auch in Zeiten, als die Popularität des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten während des Korea- und Vietnamkrieges stark ins Wanken geriet. Seine Leidenschaft gilt zudem der Heimat des Schwarzwaldes, in welchem er nicht nur 25 Jahre als Forstamtsleiter arbeitete, sondern zu

welchem er bereits Wanderführer sowie eine Natur- und Kulturgeschichte veröffentlichte. Durch die Söhne, aber auch durch die Heimatverbundenheit, mag dieses vorliegende Buch entstanden sein, welches seinen Schwerpunkt auf die Gebiete Baden und Württemberg legt.

Gürth möchte mit seinem Buch eine Übersicht aller nach Nordamerika ausgewanderten Badener und Württemberger vom 17. Jahrhundert bis heute darlegen, wobei er sowohl exemplarisch durch Lebensläufe einzelner als auch allgemeingültig und mit Hilfe von Statistiken vorgeht. Die Gliederung ergibt sich durch zumeist großgeschichtliche Ereignisse, vor deren Hintergrund sich auch die Emigration bewegt. Sie ist gut gewählt und unterstreicht einzelne Sachverhalte – beispielsweise Anstieg und Rückgang der Auswandererzahlen in Südwestdeutschland bei sowohl der politischen Emigration nach der Revolution in Deutschland 1848/49 als auch die Abnahme derselben aufgrund des Eintrittes Amerikas in den Ersten Weltkrieg. Zudem tauchen die unterschiedlichen Gründe – religiöse, politische, wirtschaftliche – für die Auswanderung, die Schwierigkeiten der eigentlichen Durchführung wie etwa der Überfahrt, Ansiedlungsschwerpunkte der Süddeutschen, politische Partizipation in der neuen Heimat u. a. in jedem Kapitel erneut auf, werden aber unterschiedlich stark gewichtet, sodass man am Ende der Lektüre einen prozesshaften Überblick hierzu gewinnen kann.

Auch Gürth beginnt wie andere, welche sich mit diesem Thema befasst haben, mit den ersten Pionieren, welche nach Nordamerika kamen. Deutsche mögen zwar unter ihnen gewesen sein, allerdings konnte er keine nachweisbaren Badener oder Württemberger unter ihnen ausfindig machen. Im Gegensatz zu anderen Autoren macht Gürth sich allerdings die Mühe, explizit danach zu fragen und beginnt nicht erst mit der Gründung *Germantowns* in Pennsylvania. Dieses erste stark von Deutschen besiedelte Gebiet weitete sich schnell aus und ist ebenfalls ein Aspekt des ersten Kapitels „17. und 18. Jahrhundert“. Der Beginn des Buches ähnelt anderen seines Genres - nicht zuletzt aufgrund der chronologischen Vorgehensweise. Es gewinnt allerdings durch seine einfache aber klare Sprache und fundierte Recherche in naher und ferner Umgebung rasch an Substanz. Gürth zeigt die seiner Untersuchungen nach erste badische und württembergische Gründung in Nordamerika am Hudson auf und vergisst auch nicht die pfälzische Masseneinwanderung zu thematisieren, in welcher der ein oder andere Württemberger oder Badener gerne untergeht. Gründe für die Auswanderung werden in jedem Großkapitel zur Sprache gebracht und sind erneut - nicht ohne den geschicht mit dieser Thematik verbundenen Überbau der großen Geschichte - verknüpft. Ebenfalls besonders interessant, leider aber auch sehr flüchtig gestaltet, sind die Ausführungen zu jenem Aspekt der Nordamerika-Emigranten, die sich mit dem nicht nur für Badener und Württemberger praktizierten System der Redemption beschäftigt. Die teure Überfahrt, welche nur ein Glied der sich ebenfalls über alle Kapitel erstreckenden langen und mühevollen Kette der Emigration war, konnte sich nicht jeder anstandslos leisten und so begaben sich viele Einwanderer nach Ankunft in Nordamerika in den Dienst anderer Familien, wobei die Vermittlung durch den Schiffseigentümer oder den Kapitän erfolgte. In dieser frühen Phase der deutschen Einwanderung hielten sich deutsche Einwanderer politisch weitestgehend zurück und suchten die Gesellschaft untereinander – was sich nicht zuletzt auf die Heiratspolitik auswirkte.

In sämtlichen Kapiteln dürfen selbstverständlich Badener und Württemberger, welche man heute mitunter als „große Männer“ der Geschichte betiteln würde, nicht fehlen. So findet Johann Jakob Astor ebenso einen Platz wie Friedrich Hecker und Albert Einstein. Besonders eindrücklich und weitaus genauer geschildert werden aber unter Zuhilfenahme von sachgemäßen Quellen auch jene der Gesellschaft, die bislang weitestgehend namenlos blieben. Zwei Beispiele seien in der gegebenen Kürze genannt: Zum einen die Befragung von Auswanderern durch Friedrich Liste in Heilbronn, welcher unter König Wilhelm I. von Württemberg entsprechende Gespräche durchführte und besonders nach den Gründen für die Auswanderung fragte. Zwar hatte man in Württemberg das freie Recht auf Abzug, aber erschwert wurde einem die Emigration dennoch – in Baden war das Auswandern Anfang des 19. Jahrhunderts gar untersagt. Umso erstaunlicher scheint die Lage ein halbes Jahrhundert später: Plötzlich wurde die Auswanderung besonders dann gefördert und sogar finanziell subventioniert, wenn – und dies

ist eine weitere Bemühung um die Namenlosen der Geschichte – die Ortsarmen ansonsten noch mehr Kosten für die Gemeinde verursacht hätten. Dementsprechend waren die Reaktionen auf Auswanderer von Ort zu Ort sehr gespalten und reichten von friedlichen und tränenreichen Abschieden von Freunden und Familie bis hin zu racheerfüllten Taten gegenüber der alten Heimat - besonders von den mehr abgeschobenen als freiwillig ausgewanderten Ortsarmen. Was letztlich mit denjenigen passierte, die den Weg zurück in die alte Heimat einschlugen, wird im Rahmen des Buches nicht weiter ausgeführt. Erfahrungsberichte verdeutlichen darüber hinaus Vor- und Nachteile für die Deutschen in der neuen Heimat, was in Anbetracht des von den Puritanern oft kritisch beäugten Bierkonsums derselben nicht nur einmal sehr amüsant und im Falle der Familie Haegelin spannend dargestellt wird. Gürth beschäftigt sich nicht nur in diesem Zusammenhang auch mit dem amerikanischen Traum sowie dem calvinistischen Gedankengut, Ideen, die auf deutsche Traditionen entweder gewaltig prallten oder sich gut ergänzten.

In jenem Kapitel rund um den Ersten Weltkrieg werden zwei spannende Aspekte aufgegriffen, welche bedauerlicherweise nicht weiter ausgeführt werden. Zum einen die Frage nach der - wie man es heute nennen würde – gelungenen Integration der Deutschen in den Vereinigten Staaten. Es bleibt bei der Vermutung des Autors, dass der Erste Weltkrieg und die damit einhergehende Abneigung gegen die Deutschen dazu führten, dass diese versuchten, mehr und mehr unterzutauchen - was sich nicht zuletzt darin äußerte, dass sie in der Öffentlichkeit kein Deutsch mehr sprachen oder sich zuvor typisch deutsche Wohnblocks, beispielsweise in New York, allmählich auflösten. Zum anderen stellt Gürth die Frage, weshalb die Deutschen letztlich keine einheitliche politische Kraft bildeten – wie sie z. B. die Iren sie waren. Zwar ist die oberflächliche Behandlung beider Themen verständlich, wenn man bedenkt, dass es Gürths Hauptanliegen ist, die Emigration von Badenern und Württembergern zu behandeln; dennoch wäre es an diesen Stellen angebracht gewesen. Die zuletzt gestellte Frage nach den Überresten der deutschen Einwanderung besonders in Städten, in welchen sich überdurchschnittlich viele Deutsche niedergelassen haben, bleibt im Bereich der Folklore verhaftet. Dabei darf aber nicht übersehen werden, welche Auswirkungen die beiden Weltkriege auf sich bereits manifestierte deutsche Bräuche hatten: Hierzu gehören u.a. der Rückgang der entsprechenden Bünde, Vereine und Zeitungen als auch das Entfernen des Deutschen als Unterrichtssprache aus den deutschen Schulen. Schließlich wäre im Rahmen dieser Fragestellung eine kritische Auseinandersetzung mit den in den USA stark anwachsenden neo-nazistischen Bewegungen geeignet gewesen.

Zusammenfassend ist Gürth eine gute Übersicht zur dargestellten Thematik gelungen, die zwar nicht weitreichend in die Tiefe geht, aber Lust auf mehr machen möchte. Daher eignet sie sich besonders als Einstiegswerk. Seine Begeisterung ist bis zur letzten Seite spürbar, was teilweise durch die reportageartige Beschreibung mancher Orte oder Gespräche untermalt wird. Quellen werden nur selten wiedergegeben, was an der Kürze des Werkes liegen mag. Dennoch findet man diese in den äußerst pointiert geschilderten Sachverhalten sinnvoll gesetzt.

*Janine Jambor*

Kurt Ludwig J o o s : Schwieriger Aufbau. Gymnasium und Schulorganisation des deutschen Südwestens in den ersten drei Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Band 55). Stuttgart (Kohlhammer) 2012. 822 S.

Das Bild, das sich dem interessierten Betrachter bietet, ist verworren. Zu viele geschichtliche Ereignisse müssen bedacht sein, wenn man verstehen will, in welcher Lage sich Baden-Württemberg nach dem Zweiten Weltkrieg befand. Vom Südweststaat, wie wir ihn heute kennen, war noch nicht die Rede. Amerikaner und Franzosen hielten das Land zwischen dem Oberrhein und der bayerischen Grenze besetzt, und fürs Erste entstanden von alliierten Gnaden die drei neuen Länder Württemberg-Baden, Baden und Württemberg-Hohenzollern. Während